Krieg zwische Spatz und Schwalbe

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **20 (1870)**

Heft 14-15

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-895049

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Krieg zwischen Spatz und Schwalbe.

Aus dem Unterengadin. (Korresp.) Da man gegenwärtig überall nur von Krieg und Kriegsgeschrei redet, so will ich Ihnen auch von einem Kriege erzählen, der unter meinem Dache stattgefunden hat, und den Sie, falls einmal Raum vorhanden ist, im Monatsblatte wiedererzählen können.

Schon seit vielen Jahren befand sich unter meinem Dache ein Schwalbennest, welches alle Frühjahre von einem Schwalbenpaar in Besitz genommen wurde. Vor einigen Jahren schlug ein Spatzenpaar darin seinen Wintersitz auf, räumte aber jedes Frühjahr, wenn auch mit einigem Widerstande, das Nest. Im Frühlinge 1868 aber waren die Spatzen so hartnäckig, daß die armen Schwalben dem Besitze entsagen mußten und weiterzogen, und der Spatz ärgerte mich den ganzen Sommer mit seinem eintönigen Pfeifen; ebenso geschah es im Jahre 1869 und oft kam mir die Lust, das Nest zu zerstören, doch etwelche Liebe zu dem Graumännlein und der Gedanke, damit Spatz und Schwalbe zu verjagen, hielten mich davon ab.

Letzten Frühling nun kamen die Schwalben in bedeutend größerer Zahl zu uns als in den vorhergegangenen Jahren, und es fanden sich wieder Schwalben bei meinem Hause ein und suchten das Nest in Besitz zu nehmen, doch der Spatz widersetzte sich aufs heftigste. Eines Tages nun zerstörten die Schwalben das Nest vollständig und der Bursche konnte sich nun nicht länger halten. Seither haben die Schwalben an der gleichen Stelle ein neues Nest gebaut und Junge ausgebrütet, der Spatze steht aber den größten Theil des Tages auf dem Dache, gerade über dem Neste, und ich bin überzeugt, daß, sobald die Schwalben im Herbste wegziehen, er sich nicht scheuen wird, auch dieses Nest in Besitz zu nehmen.

Erinnerung an's Hochwasser.

27. September 1868.

Die Nacht ist da; wie sich der Tag verlor,
Umzuckt unheimlich von der Blitze Strahlen,
Hebt Finsterniß ihr dunkles Haupt empor
Und zeigt sich drohend — schattenhaft im Fahlen.
Der Himmel leuchtet düsterroth in Flammen
Und wieder rauschend schlägt die Nacht zusammen.

Von Berg zu Thal der Wolken, Winde Flucht;
Am Gletscher dröhnet fernverlornes Krachen,
Der Wildbach heult gefangen in der Schlucht
Und alle Donner im Gebirge wachen,
Die Weide seufzt und lange geht ein Stöhnen
Von Tannen, die des Berges Felsen krönen.

Von oben endlos stürzet neue Fluth
Herunter aus geborst'nen Wolkenmassen.
Verathmend wieder hält der Sturm und ruht,
Dahingestürzt, um neue Kraft zu fassen. —
Und unter seinen Schlägen tieferschüttert,
Entsetzenvoll heult die Natur und zittert.